

# Historisches Wörterbuch der Rhetorik

Herausgegeben von Gert Ueding

Redaktion:

Gregor Kalivoda  
Heike Mayer  
Franz-Hubert Robling

Band 2: Bie–Eul



Max Niemeyer Verlag  
Tübingen 1994

Die Herausgabe wird mit Mitteln der Deutschen Forschungsgemeinschaft  
und der Universität Tübingen gefördert.

## Wissenschaftliche Mitarbeiter des Herausgebers:

Bernd Steinbrink (bis 1987)  
Berthold Brohm (bis 1991)  
Peter Weit (seit 1985)

## Mitarbeiter der Redaktion:

Ulrich Brand, Markus Fauser, Björn Hambsch,  
Michael Haspel, Roger Jacob, Jens König,  
Guido Naschert, Britta Stengl, Thomas Stephan,  
Thilo Tröger

## Anschrift der Redaktion:

Historisches Wörterbuch der Rhetorik  
Wilhelmstraße 50  
D-72074 Tübingen

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

**Historisches Wörterbuch der Rhetorik** / hrsg. von Gert Ueding.  
Mitbegr. von Walter Jens in Verbindung mit Wilfried Barner ...  
Unter Mitwirkung von mehr als 300 Fachgelehrten. –  
Tübingen: Niemeyer.  
NE: Ueding, Gert [Hrsg.]  
Bd. 2. Bie–Eul. – 1994

ISBN 3-484-68100-4 (Gesamtwerk)  
ISBN 3-484-68102-0 (Band 2)

© Max Niemeyer Verlag GmbH & Co. KG, Tübingen 1994

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Satz und Druck: Gulde-Druck GmbH, Tübingen.

Bindearbeiten: Heinr. Koch, Tübingen.

abgeleitet von *con-dico*: etwas gemeinschaftlich verabreden, über etwas sich verständigen, in etwas übereinkommen, etwas bestimmen, festsetzen. Infolge des Wandels in der Aussprache von <-iki-> zu <-izi-> konnte das Wort mit dem homonymen, insbesondere seit TERTULLIAN gebräuchlichen *cond-iti-o* verwechselt und durcheinandergebracht werden. Sinnverwandte Wendungen sind: *condicio mortalis, communis, incerta, humanae vitae, nostra, hominis, natura humana, status, sors, humanitas, res humanae*.

**B. I. Antike.** Aus römischer Jurisprudenz und forensischer Rhetorik übernimmt CICERO <communis condicio>. In enger Verbindung mit Gesetz und Schicksal stehend, soll der Topos, entsprechend der Aufgabe eines römischen Anwalts, zur Rechtllichkeit den Gesichtspunkt der Billigkeit hinzubringen. Durch die Rede sei die gemeinsame Lage aller und das Gesetz des Lebens darzulegen: «explicanda est oratione communis condicio lexque vitae». [1] Sodann ist es die popularphilosophische, namentlich stoische Desillusionierung und Seelenberuhigung, die ein Bedenken der menschlichen Lage erheischt: «levat enim dolorem communis quasi legis et humanae condicionis recordatio.» [2] Es ergeht die Mahnung, mit dem – nichtgöttlichen – Menschsein sich zu bescheiden: «necessitas ferendae condicionis humanae quasi cum deo pugnare prohibet admonetque esse hominem.» [3] Menschsein aber heißt sterblich sein: *mortalis condicio*. [4]. Im Gegenzug zu solcher Orientierung am Menschlichen [5] bleibt freilich auch für die ciceronische *humanitas* die pythagoreisch-platonische Erhebung zum Heil der Seele und zu den göttlichen Dingen (*res divinae*) leitend. [6] Dieser charakteristische antinomisch-zirkuläre Befund bestätigt sich bei SENECA. Auch hier gibt die Philosophie das Ziel der Gottähnlichkeit vor. [7] Menschsein in sich ist durch Gebrechlichkeit, Schwäche, Sterblichkeit bestimmt. [8] Doch auch für den Stoiker Seneca ist es billig, in Rechnung zu stellen, was einem jeden unabänderlich zustößt: «quae condicione quadam humanae sortis eveniunt». [9] Es gilt, alles an der C. zu messen, und obschon sie von sich aus nicht sonderlich viel zuläßt, so bietet sie doch auch Chancen. [10]

Die griechische Entsprechung zu C. ist am ehesten τὸ ἀνθρώπινον (tó anthrópinon) bzw. τὰ ἀνθρώπεια (tá anthrópeia) bzw. τὸ ἀνθρώπικόν (tó anthrópikón). [11] THUKYDIDES beruft sich im Methodenkapitel seines Geschichtswerks auf «die Bedingungen menschlicher Existenz», um zu prognostizieren, daß auch künftige Ereignisse ähnlich wie die von ihm aufgezeichneten verlaufen werden. [12] Bei ihm wie bei PLATON ist das Menschliche dem Göttlichen entgegengesetzt. [13] Die menschlichen Dinge (τὰ ἀνθρώπινα πράγματα, tá anthrópina prágmata) haben keinen Bestand, sie sind der Inbegriff des Sterblichen (θνητά, thnētá), eine Abfolge von Übeln (κακά, kaká). [14] Die Philosophie gebietet seit Pythagoras die Angleichung an Gott (ὁμοίωσις θεῷ, homoiōsis theō) [15] und bekämpft die ihres Erachtens lügnerische Zentralaussage griechischer Dichter, als Mensch doch auf Menschliches bedacht zu sein: ἀνθρώπινα/θνητά φρονεῖν (anthrópina/thnētá phroneín). [16] Auch ARISTOTELES, der eine den menschlichen Dingen gewidmete umrißhaft-inexakte Zweite Philosophie ausdrücklich anerkennt [17], betreibt dieselbe Polemik: «Man darf aber nicht jener Mahnung Gehör geben, die uns anweist, unser Streben als Menschen auf Menschliches und als Sterbliche auf Sterbliches zu beschränken, sondern wir sollen, soweit es möglich ist, uns bemühen, unsterblich zu sein, und alles zu dem Zweck tun, dem Besten, was in

**Conditio humana** (auch *conditio humana*; engl. the human condition, frz. la condition humaine, ital. l'umana condizione)

A. Def. – B. I. Antike. – II. Lat. Patristik. – III. Mittelalter. – IV. Renaissance, Humanismus. – V. Montaigne u. frz. Moralistik. – VI. Gegenwart.

**A.** Der Begriff C. steht für die dem Menschen eigene Grundverfassung, dann auch für Situation, Stand, Bereich, Bestimmung, Problematik des Menschen. Er ist Sammelbezeichnung für Bedingungen und Aspekte des Menschseins; Inbegriff der Grenzen, Strukturen und Gesetze, die dem Menschenwesen seiner eigenen Natur gemäß auferlegt sind. Er umfaßt den Umkreis der menschlichen Dinge, Angelegenheiten, Schicksale, Interessen. C. ist ein europäisches Schlüsselwort, das in charakteristischer Weise römisch-griechische wie auch christlich-biblische, philosophisch-metaphysische und zugleich literarisch-rhetorische Vorstellungen überliefert. Die korrekte ursprüngliche Schreibweise ist -ici-,

uns ist, nachzuleben.» [18] Es ist dies aber «ein alter Zwiespalt zwischen Philosophie und Poesie» [19] und er behauptet sich als Konkurrenz zweier entgegengesetzter Lebensformen: βίος θεωρητικός (bios theōrētikós)/*vita contemplativa* gegenüber βίος πρακτικός (bios praktikós)/*vita activa* als einem guten gewöhnlichen Leben in Ehre, Gesundheit, Wohlstand, Schönheit, erotischem Glück, wie es seit der archaischen Lyrik immerfort gepriesen worden war. [20]

**II. Lateinische Patristik.** Der in forensischer Rhetorik geübte Rechtskundige, Anwalt und Literat TERTULLIAN bedient sich häufig des traditionellen ciceronischen Ausdrucks C., und zwar auch im Plural. Homer, heißt es einmal, habe die göttliche Majestät menschlich-allzumenschlich behandelt, wenn er den Göttern menschliche Fehlritte und Leidenschaften zur Last lege: *divinam maiestatem humana condicione tractavit, casibus et passionibus humanis deos imbuens.* [21] Gott ist erhaben über alle menschlichen Bedingtheiten: *deus ab omni humanarum condicionum qualitate diversus.* [22] Der Christ und erste lateinische Theologe Tertullian verwendet einen zweiten, nach Ursprung und Sinn selbständigen Begriff: «conditio», mit der Konnotation von «condere, conditor hominis», κτίστης (ktistēs), im Sinne der biblischen Schöpfungslehre. *Conditio* ist also, streng genommen und in der Orthographie nicht verwechselt, der christlichen Sondersprache vorbehalten. [23] Im Briefcorpus des HIERONYMUS, des gelehrtesten und belestesten aller lateinischen Kirchenväter, ist von der – ohne Christus – unglücklichen, erbärmlichen, eiteln menschlichen Lage die Rede: «*miserabilis humana condicio et sine Christo vanum omne quod vivimus.*» [24] Was immer die Gebrechlichkeit des Menschseins beim Nächsten ausmache, habe sie durchaus in sich selbst zu befürchten: «*fragilitas condicionis humanae quidquid cernit in alio, in se debet pertimescere.*» [25] Andererseits wird mit der Inkarnation das Menschsein als ein in allen Teilen (Leib, Seele, Geist) ausgewogenes Geheimnis sichtbar: «*ex omni parte temperamentum humanae condicionis exhibens sacramentum, perfectam similitudinem nostrae condicionis adsumperit.*» [26] AUGUSTINUS, der prominenteste und anthropologisch bis ins 17. Jh. einflußreichste der *Doctores Ecclesiae*, verwendet in seinem immensen Werk mehr als zwanzigmal *condicio*-*it*-*humana*, dazu noch gut fünfzigmal ähnliche Junktoren wie *condicio communis/mortalis/hominis*. Insgesamt erscheint die C. als Beeinträchtigung (Vernebelung des Geistes), Defekt, Unglück, Strafe, verbunden mit Angst, Schmerz, Schwäche, Tod. [27] Als bloß Sterbliche gleichen die Menschen, zur Erde geneigt, dem Vieh; von den Engeln sind sie weit entfernt sowohl durch ihre Lage als auch durch ihre Sitten: «*homines proni ad terram [...] pecoribus comparantur; longe ab angelis distant et conditione et moribus.*» [28] Für den Gläubigen gilt es, nach dem Apostel Paulus, den Sinn auf das zu richten, was oben ist, nicht auf das, was auf Erden ist: τὰ ἄνω ὁρῶμεν, μὴ τὰ ἐπι τῆς γῆς (Kol 3,2). Die Eigentümlichkeiten des menschlichen Daseins werden von Augustinus (in Anlehnung an Apuleius) adversativ zu den Wesenseigenschaften der Götter dargestellt; dort Erhabenheit, Ewigkeit, Vollkommenheit, hier Niedrigkeit, Sterblichkeit, Unseligkeit: «*tria deorum [...] loci sublimitas, vitae perpetuitas, perfectio naturae [...] tria contraria humanae condicionis [...] locus infimus, mortalitas, miseria.*» [29]. Ähnliche Ausführungen macht LEO DER GROßE in seinem auf dem Konzil von Chalkedon verlesenen Lehrschreiben an Flavian. Das Göttlich-

Majestätische steht im Gegensatz zum Menschlich-Niedrigen. Die Verfassung des Menschen in seiner Todeshin-fälligkeit wird als Schuld verstanden, von der der Erlöser befreit, indem er die ursprünglich uneingeschränkt lebensfähige Zuständigkeit wiederherstellt: «*ad resolvendum condicionis nostrae debitum.*» [30] Als letzter Römer und erster Scholastiker zieht BOETHIUS die Summe antiken Philosophierens. Mit seiner früh schon in die europäischen Volkssprachen übersetzten «*Consolatio philosophiae*» ist er neben Augustinus dem Mittelalter die maßgebende philosophische Autorität. «*Superata tellus sidera donat*», das ist der (neuplatonische) Tenor des Werks: «*Überwundene Erde schenkt den Himmel.*» [31] Beständigkeit ist bei den menschlichen Dingen nicht zu finden, vielmehr Angst, und allen Sterblichen ist ein ungewisses Los beschieden: «*fortunae condicio cunctis mortalibus incerta.*» [32]. Dank der Vernunft aber ist der Mensch ein göttliches Lebewesen, an Geist Gott ähnlich: «*divinum merito rationis animal [...] deo mente consimilis.*» [33] Die Grundbedingung der Menschennatur ist demzufolge eine eigentümliche Beweglichkeit: «*So hoch sie über alle Dinge emporragt, wenn sie sich erkennt, so tief sinkt sie noch unter die Tiere, wenn sie aufhört, sich zu erkennen.*» (*Humanae quippe natura ista condicio est, ut tum tantum ceteris rebus, cum se cognoscit, excellat, eadem tamen infra bestias redigatur, si de se nosse desierit.*) [34] Wer nicht riskieren möchte, vom Stande des Menschen herab zu stürzen («*ab humana condicione deicere*»), der hat sich daher zu bemühen, zum Götterstande überzugehen («*in divinam condicionem transire*»). [35]

**III. Mittelalter.** In einem möglicherweise bereits von ALKUIN verfaßten Traktat «*De dignitate conditionis humanae*» wird ganz auf die Würde des inneren Menschen (*homo interior*), der Seele als Bild und Gleichnis ihres Schöpfers, abgestellt. Der Mensch sei geschaffen, damit er Liebe habe, gut sei und gerecht, geduldig und friedlich, rein und barmherzig: «*homo creatus est, ut charitatem haberet, ut bonus esset et justus, ut patiens atque mitis, mundus et misericors foret.*» [36] THOMAS VON AQUIN zufolge ist der Mensch so gestellt, daß er über das Notwendige verfügt, um sein Ziel zu erreichen und ewiger Glückseligkeit teilhaftig zu werden: «*Homini ex sua conditione naturali sunt provisiva illa quae sunt necessaria ad finem naturalem consequendum [...] homo ex natura conditionis suae ad hoc factus est ut sit particeps aeternae beatitudinis.*» [37] Es ist dies der Optimismus der klassischen Teleologie, der gemäß der Mensch ein Ziel hat, dem sein ganzes Leben und Handeln zustrebt. [38] Dennoch gilt als typisch für das Mittelalter weit mehr jene Gattung von Traktaten, die von der Weltverachtung und dem Elend des Menschseins handeln. «*De contemptu mundi sive de miseria conditionis humanae*» heißt ein in Hunderten von Handschriften überliefertes Werk von G. L. SEGNI (Papst Innozenz III.). Typisch auch, daß nur der erste zur Dämpfung des Stolzes abwertende Teil ausgeführt ist, während die im Prolog angekündigte Beschreibung der Würde fehlt: «*ad deprimendam superbiam [...] vilitatem humanae conditionis utcumque descripsi [...] dignitatem humanae naturae [...] describam [...] ut per illud humilis exaltetur.*» [39] Der Mensch sei von Erde gebildet, in Schuld empfangen, zur Strafe geboren: «*formatus de terra, conceptus in culpa, natus ad poenam*»; seine Belange gelten für nichts als Verdrehtes, Schändliches, Eitles: «*prava, turpia, vana.*» [40] Alle Register der Rhetorik werden gezogen, um die durch und durch wert- und würdelose menschliche Grundverfas-

sung bloßzustellen: «O vilis conditionis humanae indignitas, o indigna vilitatis humanae conditio!» [41] Daß dergleichen gesagt ist um zukünftiger unermeßlicher Heilsfreuden willen, faßt ein als pseudoaugustinisch angesehener Traktat in die Worte: «Hauriamus antidotum momentanae amaritudinis, ut quandoque percipiamus immensae gaudia salutis.» [42] Auch eine der bedeutendsten mittelalterlichen Enzyklopädien, VINZENZ VON BEAUVAIS' «Speculum maius», verbreitet in dem nachträglich hinzugefügten «Speculum morale» den Topos vom Elend der C. [43]

**IV. Renaissance, Humanismus.** Wenngleich sich in der neuen Epoche der Akzent von der *miseria* zur *dignitas hominis* verlagert, bleibt doch die eigentümliche Ambivalenz in der Schilderung der C. von Petrarca bis Cardano und Vico bestehen. Der Versuch, zu einem autonomen Menschsein zu gelangen, führt PETRARCA noch in tiefe Auseinandersetzung mit der traditionellen, stoisch-augustinischen Konzeption. Die Zwangsläufigkeit der menschlichen Befindlichkeit wirkt erschütternd, der Haß und die Verachtung auf sie so sehr bedrückend, daß Petrarca's «Secretum» ohne weiteres mit der Überschrift «De contemptu mundi» umlaufen konnte. In die moral-philosophische Hauptschrift «De remediis utriusque fortunae» ist die Abhandlung «De tristitia et miseria» aufgenommen, die als direkte Ergänzung zu dem bloß zur Hälfte ausgeführten «Contemptus mundi»-Traktat Innozenz' III. gedacht ist. Nunmehr schickt die Vernunft sich an, die menschliche Situation als nobilitiert und vom Elend gereinigt erscheinen zu lassen: «nobilitata conditio humana [...] expurgata miseria.» [45] Die pessimistische Verachtung von Welt und Mensch weicht allmählich einer enthusiastischen Feier der Vorzüglichkeit, Erhabenheit und Würde des Menschen. Es erscheinen nacheinander: B. FACIO, «De excellentia et praestantia hominis» (1447), G. MANETTI, «De dignitate et excellentia hominis» (1452) sowie G. PICO DELLA MIRANDOLAS 'Manifest der Renaissance' «De hominis dignitate» (1496). Der Mensch als freigestellte schöpferische Mitte der Welt erscheint zum Gott erhoben. [46] Der Aufstieg des Bürgerlichen, den man, soziologisch gesehen, in der neuen Erhöhung des Menschlich-Allgemeinen erkennen kann [47], äußert sich bei MACHIAVELLI derart, daß einerseits die Konstanz der menschlichen Leidenschaften festgestellt wird: «gli uomini [...] hanno ed ebbono sempre le medesime passioni.» [48] Andererseits fällt ein neues Licht auf die vielfältigen spezifischen menschlichen Lagen und Umstände. [49] In ähnlicher Weise wird in dem satirischen «Lob der Torheit» des ERASMUS VON ROTTERDAM das niemals auf einen Nenner zu bringende Getriebe der Menschen akzeptiert. Statt zu beklagen ist die Befindlichkeit des Menschen (*communis omnium sors*) gelassen zur Kenntnis zu nehmen: «Sic nati estis, sic instituti, sic conditi.» [50] Sieht man von dem ins 17./18. Jh. hineingehörenden Vico ab [51], so ist namentlich in CARDANO das Fazit des Renaissancegedenkens über die menschliche Situation zu erblicken. Auch er ist noch von der *miseria hominis* beeindruckt: «O humanam conditionem aut miseriam!» [52] In erster Linie geht es aber darum, die verschiedenen Lebensweisen und gesellschaftlichen Einrichtungen in genauer Beobachtung kennenzulernen: «ut vero hominum mores dignoscas, discipularum cultum et perfectionem ex natura, lege et consuetudine percipias.» [53] Zutage tritt das Bemühen um Ausgewogenheit aller Lebensverhältnisse: «aequalitas conditionis omnium.» [54]

**V. Montaigne und französische Moralistik.** Was zag-

haft mit Petrarca einsetzt, vollendet sich zwei Jahrhunderte später bei MONTAIGNE: «Er hat von allen Zeitgenossen am reinsten das Problem der Selbstorientierung des Menschen gesehen; die Aufgabe, sich ohne feste Stützpunkte in der Existenz Wohnlichkeit zu schaffen. Bei ihm zum ersten Male wird das Leben des Menschen, das beliebige eigene Leben als Ganzes, im modernen Sinne problematisch.» [55] Im Mittelpunkt der vorsichtig tastenden «Essais» steht die Maxime, wonach das Individuum die Gesamtform des Menschseins in sich trägt: «Chaque homme porte la forme entière de l'humaine condition.» [56] Der wohl bekannteste und meistzitierte Satz Montaignes besagt, daß ein jedes menschliche Leben, wie auch immer beschaffen, die Menschlichkeit im ganzen repräsentiert und jeweils den einzig begehbaren Weg zu menschlichem Wissen und Verstehen eröffnet. Anthropologie und Ethik («la philosophie morale») sind daran gebunden, daß ein jeder in Erfahrung und Selbstbeobachtung die ihm eigentümliche Form entdeckt und gegenüber allen Verfälschungen hochhält: «Il n'est personne, s'il s'escoute, qui ne descouvre en soy une forme sienne, une forme maistrresse.» [57] Es kommt darauf an, im Einklang mit den natürlichen Gegebenheiten zu leben: «Mener l'humaine vie conformément à sa naturelle condition.» [58] Die menschliche Grundverfassung ist unentrinnbar, ihre Gesetze fordern Loyalität. Frei von aller Verachtung und platonisierenden Überhebung, menschlichem Maß getreu zu leben, das ist das Meisterstück, die Vollendung, in sich göttlich beinahe. [59] Als Montaignes Systematiker und Propagator erklärt CHARRON in dem überaus einflußreichen dreibändigen Manual «De la sagesse» die «condition humaine» zur Propädeutik und Basis einer weisheitlich-didaktischen Moraldogmatik. Im ersten Buch zeichnet er den Menschen in den Grundzügen Eitelkeit («vanité»), Schwäche («foiblesse»), Unbeständigkeit («inconstance»), Elend («misère»), Dünkel («présomption»). [60] Vielleicht in Abhängigkeit von Charron wird in eher traditionell einschränkendem Sinn das Bewußtsein der ohnmächtigen C. bei GEULINCX zur Vorbedingung moralischen Handelns: «Wo du nichts vermagst, dort sollst du auch nichts wollen» (Ubi nihil vales, ibi nihil velis). [61] – Von Charron und Montaigne beeinflusst ist auch die der Apologetik vorarbeitende Moralistik, die PASCAL in den «Pensées» aufzeichnete. Die Seinslage des Menschen umschreibt er mit (Montaignescher) Unbeständigkeit, (Augustinischer) Unruhe und Langeweile (als folgenreicher eigener Hinzufügung): «Condition de l'homme: inconstance, ennui, inquiétude.» [62] Gegen die unglückliche menschliche Verfassung («notre malheureuse condition») ist keine natürliche Abhilfe möglich: «Einem Menschen raten, er solle [...] eine völlig glückliche Seinslage haben (d'avoir une condition tout heureuse), über die er nach Gefallen nachdenken könne [...] heißt sie zu verkennen.» [63] Von der Lage des Menschen zeichnet Pascal ein Bild («l'image de la condition des hommes»), wonach die einen voller Schmerz und ohne Hoffnung auf die andern schauen, wie sie, in Ketten gelegt und zum Tode verurteilt, vor aller Augen erdrotselt werden. [64] In sich ein unbegreifliches Monstrum («un monstre incompréhensible» [65]), steht der moderne Mensch zwischen makro- und mikrokosmischer Unendlichkeit, und das Endliche dazwischen zu fixieren ist nicht möglich («rien ne peut fixer le fini entre les deux infinis»); im Ungewissen dahintreibend, das ist die Situation des Menschen («l'état qui nous est naturel»). [66] Bei alledem erkennt der Mathematiker Pascal, daß es

neben der naturwissenschaftlich-exakten Erkenntnis- methode («esprit de géométrie») für den Bereich des Menschlichen eine andersartige rhetorisch-intuitive Erkenntnisweise zu geben habe, den «esprit de finesse» [67]. LA ROCHEFOUCAULD geht dazu über, mittels eines sukzessiven Perspektivismus von höchster Gedrängtheit die C. in ihren Brechungen ansichtig zu machen. Die Entdeckung des affektischen Grundgeschehens hinter der Fassade von Tugend und Idealen zieht das mitmenschliche Zusammenspiel inmitten wechselnder Umstände und Verhältnisse ans Licht. Damit ist in grundlegender Weise die idealistische Autonomie der Vernunft eingeschränkt, und für die Kenntnis der materialen menschlichen Problematik ergibt sich eine bedeutende Akzentuierung des Singulären: «Il est plus aisé de connaître l'homme en général, que de connaître un homme en particulier.» [68] Die gewissermaßen tiefen- und sozialpsychologische Sedimentierung der C., wie La Rochefoucauld sie antizipiert, fächert sich bei LA BRUYÈRE ins Soziologisch-Politische auf («les différentes conditions des hommes» [69]). Der Gegensatz zwischen den Mächtigen, Vermögenden und den Niedriggestellten, Armen in ihrem teilweise jämmerlichen Los («la misère de leur condition» [70]) führt La Bruyère zu der berühmten Option zugunsten des Volks: «Je ne balance pas: je veux être peuple.» [71] La Bruyères typologisch-satirische Portraitierkunst geht von Theophrast aus und steht im Zusammenhang mit den englischen character-writers des 17. Jh. Deren «Microcosmographie» hebt sich ab von der platonisch überhöhenden Leitbildvorgabe der «Courtesy Books» nach dem Muster von Castigliones «Il Cortegiano» einerseits wie auch von der Didaktik der späteren moralischen Wochenschriften, der «Periodical Essays» des 18. Jh. [72]

Obwohl es durchaus traditionell klingt, wenn VAUVENARGUES die menschliche Situation als verschwindend gering und ephemere beschreibt [73], so bringt er doch wie das ganze 18. Jh. stark aufhellende Tönungen an. Es kommt nun darauf an, Beziehungen zwischen allem Menschlichen aufzufinden, es im Zusammenhang zu umspannen und zu durchdringen, mehr noch: es in dynamisierter Praxis erst zu erzeugen und, aus eigenem Willen und Können, selbst am Leben zu erhalten. VOLTAIRE, der Vauvenargues schätzte, widerspricht Pascals düsterem Selbsthaß. Die Abstraktsetzung der menschlichen Lage und insbesondere die Ausblendung der natürlichen Belange komme gänzlicher Dementierung gleich: «il est faux qu'on puisse divertir un homme de penser à la condition humaine: [...] penser à soi avec abstraction des choses naturelles, c'est ne penser à rien.» [75] ROUSSEAU erklärt das Studium der Bedingtheit des Menschen zum Zentrum seiner moralistisch-naturalistischen Kulturreform: «Nôtre véritable étude est celle de la condition humaine.» [76] Das heißt vor allem seine Grenzen zu kennen, um nicht Illusionen nachzuhängen, vielmehr auf alle realen Situationen gefaßt zu sein. [77] Anknüpfend an Rousseau und Voltaire, aber weit weniger optimistisch, erblickt CHAMFORT, der Zeitgenosse der Revolution, zeitweilige Sekretär des Jakobinerklubs und Opfer der Terreur, das Elend des Menschen in seiner Zerrissenheit zwischen Natur und Gesellschaft: «Telle est la misérable condition des hommes, qu'il leur faut chercher, dans la société, des consolations aux maux de la nature, et, dans la nature, des consolations aux maux de la société.» [78] In den Anekdoten karikiert Chamfort Zeitgenossen als die Figuren einer ersten *Comédie Humaine*. [79] Nichtsdestoweniger gilt es, und zwar mög-

lichst auf der Basis der Menschenrechte, mit der Gesellschaft einen neuen Anfang zu wagen. [80]

VI. *Gegenwart*. Die in der gesamten Tradition zutage tretende Zirkularität und Antinomik der menschlichen Lage steigert sich in der Literatur und Philosophie des 19. und 20. Jh. bis zu einer dilemmatisch-negativen Dialektik zwischen Integration, Aufbegehren und Aussöhnung. [81] IONESCO nimmt die Traurigkeit und den Schmerz des Lebens, die Sterbensangst und den Durst nach dem Absoluten, wie sie in der C. beschlossen liegen, so ernst, daß daraus anstelle der funktionierenden Gesellschaft eine außer- und übersoziale Gemeinschaft hervorgeht. Im Hinblick auf «l'authentique communauté humaine, extra-sociale» heißt es kategorisch: «C'est la condition humaine qui gouverne la condition sociale, non le contraire.» [82] Der wohl intensivste zeitgenössische Denker der C. ist CAMUS. Für den Menschen nimmt sich demnach seine Situation zwischen Loyalität und Auflehnung äußerst prekär aus. Treue, wie sie nach dem Pindar-Motto zu «Le Mythe de Sisyphé» gefordert ist, beweist Odysseus. Indem er bei Calypso statt der Unsterblichkeit die Erde und mit ihr das Sterben müssen wählt, stellt er eine klarsichtige Liebe zu seiner Grundverfassung unter Beweis. [83] Den fatalen Versuch, die Gegensätze aus der C. zu entfernen, zeigt «Caligula». PROUSTS Roman «Le Temps retrouvé» erscheint für Camus einerseits als eines der maßlosesten Unternehmen des Menschen gegen sein sterbliches Geschick, andererseits aber, und noch bedeutsamer, als wahrhaft schöpferische Revolte. [84] Größe wird anerkannt im Willen des Menschen, stärker zu sein als die C., sie, soweit sie ungerecht ist, zu überwinden, indem er selber gerecht ist. [85] Ein getreues Bild der – absurden – menschlichen Situation («une image de la condition humaine») erblickt Camus in KAFKAS «Prozeß». Es werde darin die Fremdartigkeit eines Menschenlebens angenommen, und zugleich wachse eben damit dem Alltäglichen die Kraft zu, das Streben nach dem Ewigen auszudrücken. In der menschlichen Situation, so Camus' Fazit, koinzidieren eine fundamentale Absurdität und eine unerbittliche Größe: «Il y a dans la condition humaine, c'est le lieu commun de toutes les littératures, une absurdité fondamentale en même temps qu'une implacable grandeur.» Folglich ist ungeteilte Wachsamkeit geboten gegenüber illegitimen Ausfluchtversuchen aus den Grenzen des Menschlichen. [86] MARCEL bedauert, daß Malraux den Titel «La condition humaine» usurpiert habe für ein Werk, das beträchtlich hinter seinem Versprechen zurückbleibe. Primär sei mit dem Titel die Thematik der modernen philosophischen Anthropologie benannt; wenn heutzutage jemand Hume's Unterfangen in Angriff zu nehmen hätte, so hätte er sein Werk, «A Treatise of Human Nature», «De la Condition Humaine» zu überschreiben. [87] – «The Human Condition» ist der Titel von H. ARENDTS Grundlegung der politischen Anthropologie. Unter «C.» ist dabei nicht nur die *vita activa* verstanden, die in den drei Grundtätigkeiten Arbeiten, Herstellen und Handeln den drei Grundbedingungen Leben, Weltlichkeit, Pluralität entspricht. Vielmehr ist diese doppelte Triplizität von Bedingungen und ihren human-aktiven Entsprechungen nochmals in der allgemeinen Bedingtheit menschlichen Lebens verankert: in Mortalität und Natalität. Schließlich wird gar alles, womit Menschen in Berührung kommen, der ganze Umkreis also der menschlichen Dinge zum unveräußerlichen Bestandteil der C. [88] Umfassender noch ist C. bei H. PLESSNER zum Signum der zeitgenössischen philo-

sophischen Anthropologie geworden. In dessen skeptisch-hermeneutischer Thematisierung der menschlichen ›Daseinsstruktur‹ und ›Weltverflochtenheit‹ geben ›Exponiertheit und beschränkte Weltoffenheit als Kennzeichen menschlicher Grundverfassung [...] einer ambivalenten Lage Ausdruck‹. Die C. sei ›unterhalb ihrer geschichtlichen Prägungen‹ anzusetzen, so daß man sich auf ›Verkörperung‹ als der ›elementarsten, gegen alle Deutungen invarianten Daseinsweise‹ verwiesen sehe. [89] Bei R. BARTHES wird gegen die Legitimität derartiger Berufung von der Geschichte her Einspruch erhoben: ›Der Mythos von der *conditio humana* stützt sich auf eine sehr alte Mystifikation, die seit jeher darin besteht, auf den Grund der Geschichte die Natur zu setzen [...]. Der fortschrittliche Humanismus muß dagegen stets daran denken, die Begriffe dieses alten Betrugs umzukehren, die Natur, ihre ›Gesetzmäßigkeiten‹ und ihre ›Grenzen‹ unaufhörlich aufzureißen, um darin die Geschichte zu entdecken und endlich die Natur selbst als historisch zu setzen.› [90] Anderer Ansicht ist SARTRE. Von einem ähnlichen (marxistisch-)gesellschaftskritischen Standpunkt aus anerkennt er gegenüber der historischen Situation ›eine menschliche Allgemeinheit der Bedingtheit‹ und versteht darunter insbesondere ›die Notwendigkeit, in der Welt zu sein, darin an der Arbeit, darin inmitten der andern zu sein und darin sterblich zu sein‹. [91] Einzelwissenschaftlich wird gegenwärtig dazu aufgerufen, das Recht infolge seines rein meinungsmäßigen Redens und Denkens, seines Entscheidungscharakters und Handlungsbezugs entschieden als eine *prudentia iuris* und als deren Ausgangspunkt nichts anderes denn die C. zu verstehen. [92] – Schließlich ist ein Versuch zu beobachten, in einer expliziten ›Historischen Anthropologie‹ [93] die grundlegende anthropologische Fragestellung in die Geschichtsvermittlung einzubringen, indem man sich intensiv mit Kontinuität und Wandel von Grundsituationen und elementaren Erfahrungen des Menschen befaßt.

Anmerkungen:

1 Cicero, *Tusculanae disputationes* IV 62. vgl. III 59; zu c. (humana) in der röm. Rechtslit. vgl. *Vocabularium Jurisprudentiae Romanae*, Bd. I (1903) 889, 15–891, 28, bes. 890, 24, 48f.; 891, 5. – 2 ders., *Epistolae ad familiares* 6, 6, 12; *meditatio conditionis humanae*: ders., *Tusc.* III, 34; vgl. ebd. I, 15. – 3 ebd. III, 60. – 4 *mortalis c. ist Ciceros Übers. des platonischen δνντῆ* (Timaios 41c). – 5 *res humanae*: Cic. [1] III, 58 u. ö. – 6 ebd. I, 52, 95; III, 6; IV, 37, 51, 57f. – 7 Seneca, *Epistolae* 4, 11; 48, 11; 53, 11; 73, 13. – 8 vgl. R. Rieks: *Homo, humanus, humanitas* (1967) 96. – 9 Seneca, *De ira* II, ii, 2. – 10 Seneca: *Si sapis, omnia humana condicione mittire*: *epistulae* 110, 4; *ad condicionem rerum humanarum respiciendum est*: *De ira* III, xxvi, 3; *epistulae* 71, 4; *providentia, maximum bonum conditionis humanae*: *epistulae* 5, 8. – 11 vgl. W. Pape: *Griech.-Dt. Handw.* Bd. I (Graz 1954) 234. – 12 *τὸ ἀνθρώπινον*: Thukydides I, 22, 4; vgl. VII, 77, 4; vgl. H.-P. Stahl: *Thukydides. Die Stellung des Menschen im geschichtl. Prozeß* (1966) 33–35; C. Schneider: *Information und Absicht bei Thukydides* (1974) 122. – 13 Thukydides II, 47, 4; IV, 116, 2; *ὁ θεῖος ἴδιος ἀνθρώπων*: Plato, *Sophistes* 268d, vgl. ebd. 266a u. ö. – 14 *τὰ ἀνθρώπινα πράγματα*: Plat. *Gorg.* 451d; *Symposium* 186b; *Nomoi* 886e, 888c; *δνντῆ*: *Protagoras* 320c; *Phaidr.* 256e; *Timaios* 41b, c, 42d, 69c, 90b, 92c; *Sophistes* 265c; *Nomoi* 902b; *xxxz*: Pol. 517d. – 15 *Platon*, *Theaitetos* 176b; vgl. *HWP* I; 307–310. – 16 *z. B. Pindar*, *Isthmies* 5, 12ff.; *Pythien*, 3, 59ff.; *Menander*, *Sententiae* 1, Fr. 945 *Körte-Thierfelder*, zit. in: K. Bartels: *Was ist der Mensch?* (1975) 45, 64, 101. – 17 *ἡ περὶ τὰ ἀνθρώπινα νόμιμος*: Arist. *EN* X, 9, 1181b, 15. – 18 ebd. X, 7, 1177b, 31–34. – 19 P. Friedländer: *Platon*, Bd. I (1954) 129. – 20 vgl. schon *Platos* (teleologische) Konzeption von den *ζῶων περὶ ἀνθρώπων*:

Pol. X, xv, 617d, 618a; E. Janssens: *Prolégomènes pour une Éthique présocratique*, in: *Logique et Analyse*, Nouvelle Série 6 (1963) 457–484; G. Picht: *Der Sinn der Unterscheidung von Theorie und Praxis in der griech. Philos.*, in: ders., *Wahrheit, Vernunft, Verantwortung* (1969) 108–134. – 21 Tertullian, *Ad Nationes* I 10, 38. – 22 Tertullian, *Adversus Marcionem* II, 16, 5. – 23 vgl. R. Braun: *Deus Christianorum*, *Recherches sur le vocabulaire doctrinal de Tertullien* (Paris 1962) 364–369. – 24 Hieronymus, *epistulae* 60, 13, 16; *o infelix humana condicio et futuri nescia*: *epistulae* 22, 15. – 25 Osterbr. des Theophilus, bei Hieronymus, *epistulae* 96, 20. – 26 ebd. 98, 8; ähnlich Augustinus, *Ad Simplicianum* 1, 2, 20. – 27 in [...] *lucidam mentem ex humana condicione nebula inreperat*: Augustinus, *De baptismo* 1, 28; *magna infelicitas conditionis humanae*: *Sermones* 232, 2; *quam sit poenalis condicio ista mortalium*: *De civitate dei* 22, 19; vgl. 21, 14, *Contra Faustum* 14, 7; *inde dolet humana conditio, hinc sanat divina promissio*: *Sermones* 172, 1. Weitere Belege: *De Genesi adv. Manicheos* 2, 29; *De diversis quaestionibus* 64, 2; *De vera religione* 89, *Enarrationes in Psalmos* 25, 2, 2, 3; 42, 2; 67, 29; 72, 26; 87, 3; *De doctrina christiana* 0, 6; 4, 46; *Contra Faustum Manicheum* 26, 1, 8; *Confessiones* 9, 31; *De Trinitate* 4, 15; *De Genesi ad litteram* 3, 20, 22; *De civitate dei* 4, 27; 9, 12ff.; 12, 13, 22; 13, 24; 14, 9; 15, 21; *De praesentia dei* 101, 2; 102, 38; *De gratia Christi* 1, 33; *Contra adversarium legis* 1, 30; *Contra Iulianum* 5, 3; 4, 77; *Conlatio cum Maximino* 14; *Contra Maximinum Arrianum* 1, 6 u. v. m. – 28 ders., *De utilitate ieiunii*, 2. – 29 ders., *De civitate dei* 9, 12. – 30 Leo d. Gr., *De Incarnatione*, in: H. Denzinger, *Enchiridion Symbolorum* (Barcelona 1957) 68, 143; vgl. H. Arens: *Die christolog. Sprache Leos des Großen* (1982) 313, 349–352. – 31 Boethius, *De consolatione philosophiae*, IV m, 7. – 32 ebd. I p. 4, (§ 22; *ullamne humanis rebus inesse constantiam reris*, ebd. II p. 3, 10; *anxia enim res est humanorum condicio bonorum*, ebd. II p. 4, 10. – 33 ebd. II p. 5, 16f.; zur *ἀνθρώπινη δεισι* als dem metaphysischen Telos des Menschen vgl. J. Gruber: *Kommentar zu Boethius De consolatione Philosophiae* (Berlin/New York 1978) 130f.; vgl. auch [15]. – 34 ebd. § 19. – 35 ebd. IV p. 3, 12–15; ähnlich schon Arist. *EN* VII, 1, 1145a, 8–33; Cicero, *De officiis* III, 20, 82. – 36 Ps. Ambrosius, *De dignitate conditionis humanae*, ML 17, 1108; vgl. die zum größten Teil wörtlichen Übernahmen bei Ps. Augustinus [Alcherius v. Clairvaux, 12. Jh.] ML 40, 805f.; Bernhard von Clairvaux, *Meditationes piissimae de cognitione humanae conditionis*, ML 184, 485–508; J. Gerson, *De contemptu mundi sive de miseria conditionis humanae*, in: ders., *De imitatione Christi* (Lyon 1601) 260–364; Dionys der Karthäuser, *De perfecto mundi contemptu*, in: ebd. 371–554. – 37 Thomas von Aquin, *Quaestiones disputatae de veritate* XIV, art. 10, obj. 2. – 38 *Hominis autem est aliquis finis, ad quem tota vita et actio ordinatur*: ders., *De regimine principum* I, 1. – 39 Lotharii Cardinalis: *De miseria humane conditionis*, hg. M. Maccarrone (Lugano 1955); hier zitiert nach ML 217, 701. – 40 ebd. 702. – 41 ebd. 705. – 42 Ps. Augustinus, *Sermo de contemptu mundi*, ML 40, 1218. – 43 Vincentius Bellovacensis: *Speculum maius* (Douai 1624; ND 1964), Bd. III: *Speculum morale*. – 44 Petrarca, *Secretum/De contemptu mundi*, in: ders., *Prose*, hg. G. Martellotti (Mailand 1955); *humanae conditionis concutit necessitas*: ebd. 90; *humanae conditionis odium atque contemptus*: ebd. 108, vgl. 36, 84, 92, 141. – 45 ders., *De remediis utriusque fortunae*, hg. R. Schottlaender, E. Keßler (1975) II, 93, 224; vgl. 220, 228, 301–303; K. Heitmann: *Fortuna und Virtus* (1957) 209ff. – 46 So schon Petrarca: *«ecce iam Deus est»* (*De remediis* [45] 226). Auch Nikolaus von Kues spricht vom *«humanus deus»* (*De coniecturis*, XIV). Daß die Inkarnation nicht eine Erniedrigung Gottes, sondern eine Erhöhung der menschlichen Natur bedeute, hatten freilich schon mittelalterliche Autoren wie Anselm von Canterbury und Albertus Magnus gelehrt; vgl. *HWP* 4, 369. – An weiteren Renaissance-traktaten vgl. P. Bracciolini, *De miseria humanae conditionis* (1513); A. L. Brandolini, *De humanae vitae conditione* (1543) u. a. m. – 47 A. v. Martin: *Soziol. der Renaissance* (1974). – 48 N. Machiavelli, *Discorsi* III, 43. – 49 ders., *Il Principe* XV. – 50 D. Erasmus v. Rotterdam, *ΜΩΡΙΑΣ ΕΙΚΩΜΙΘΝ* sive *laus stultitiae* 32. – 51 vgl. J. Chaix-Ruy: J.-B. Vico et l'illumination athée (Paris 1968). – 52 G. Cardano, *De vita propria* 49, *Opera omnia* (Lyon 1663; ND 1966) I, 48a; *communis*

- conditio hominis; ebd. 31, I 22B. – **53** ebd. 49, I 48A. – **54** ebd. 44, I 40A; vgl. H. P. Balmer: *Philos. der menschl. Dinge. Die europ. Moralistik* (1981) 53ff. – **55** E. Auerbach: *L'humaine condition*, in: ders., *Mimesis* (Bern/München <sup>5</sup>1946) 296. – **56** M. de Montaigne: *Essais*, hg. A. Thibaudet, M. Rat (Paris 1962) III, 2, 782b. «Condition» insgesamt zweihundertmal bei Montaigne, davon siebenmal «l'humaine condition» und an die dreiBigmal «nostre condition», vgl. «Concordance des Essais de Montaigne», hg. R. E. Leake, Bd. I (Genf 1981) 258f. Zur angeführten Maxime vgl. J. Brody: «Du repentir» (III:2), *A Philological Reading*, in: *Yale French Studies* 64 (1983) 238–272. – **57** Montaigne [56] III, 2, 789b. – **58** ebd. 787b. – **59** ders., *De l'expérience*, III, 13: *Il faut souffrir doucement les loix de nostre condition*, 1067b; *nostre grand et glorieux chef-d'oeuvre*, c'est vivre à propos, 1088c; *s'est ainsi mollement submise et pleue aux loix de l'humaine condition*, 1089b; [...] *faire bien l'homme [...] vivre cette vie*; *et de nos maladies la plus sauvage*, c'est mespriser nostre estre, 1091b; *c'est une absolue perfection*, et comme divine, *de sçavoyr jouyr loialement de son estre*, 1096b. – **60** P. Charron: *De la sagesse. Trois livres*, hg. A. Duval (Paris 1824; ND 1968); vgl. H. Wentzlaff-Eggebert: *Lesen als Dialog. Frz. Moralistik in texttypolog. Sicht* (1986) 103ff. – **61** A. Geulincx: *Opera philosophica*, hg. J. P. N. Land, 3 Bde. (Den Haag 1891–1893) II, 195, 295ff., III, 105f.; H. J. de Vleeschauwer: *Occasionalisme et conditio humana chez Arnold Geulincx*, in: *Kant-Stud.* 50 (1958/59) 109–124; zur cartesischen Vorges. vgl. G. Bastide: *Le «malin génie» et la condition humaine*, in: *Revue de Métaphysique et de Morale* 63 (1958) 233–245. – **62** B. Pascal, *Pensées* 127 (Zählung Brunschvicg). – **63** ebd. 139. – **64** ebd. 199. – **65** ebd. 420. – **66** ebd. 72. – **67** ebd. 1–4; HWPh 2, 745f.; vgl. B. Pascal, *De l'esprit géométrique et de l'art de persuader*, *Œuvre complètes*, hg. J. Chevalier (Paris 1954) 575ff.; dt. J.-P. Schobinger: *Blaise Pascals Reflexionen* (Basel 1974); eine ähnliche Option für eine zweite, rhetorisch-bewegende Logik hatte bereits im 15. Jh. J. Gerson vorgebracht. – **68** F. de La Rochefoucauld: *Maximes, Œuvres complètes*, hg. L. Martin-Chauffier (Paris 1964) Nr. 436, 460. – **69** La Bruyère: *Les Caractères II*, 11; IX, 5; XI, 131. – **70** ebd. VI, 33, 68. – **71** ders., IX 25; vgl. D. Schlumbohm: *Die «Caractères» von Jean de La Bruyère*, *Polit. Parteinahme in moralist. Form*, in: *Poetica* 8 (1976) 25ff. – **72** J. Earle: *Microcosmographie* (1628); T. Overbury: *Characters* (1614); R. Brathwaite: *The English Gentleman* (1630); zur Theophrast-Nachwirkung vgl. noch E. Canetti: *Der Ohrenzeuge* (1974). – **73** Vauvenargues: *Réflexions et Maximes*, hg. S. de Sacy (Paris 1971) Nr. 202. – **74** *rapprocher les choses humaines*, ebd. 211, 265; *le sort des choses humaines est de ne pouvoir se maintenir que par une génération continuelle*, ebd. 594. – **75** Voltaire: *Lettres philosophiques*, 25. Brief, Nr. 37; K. Löwith: *Voltaire's Bemerkungen zu Pascals Pensées*, in: ders.: *Aufsätze und Vorträge, 1930–1970* (1971) 119; M. Clive: *La XXV<sup>e</sup> lettre [...] de Voltaire*, in: *Revue de Métaphysique et de Morale* 88 (1983) 356–384. – **76** J. J. Rousseau: *Émile*, in: *Œuvre complètes*, Bd. IV, hg. B. Gagnebin, M. Raymond (Paris 1969) 252. – **77** *Sois homme; retire ton coeur dans les bornes de ta condition*, ebd. 819; vgl. 267, 303, 816. – **78** Chamfort: *Maximes et pensées, Caractères et anecdotes*, hg. G. Renaux (Paris 1970) Nr. 98; *l'inégalité des conditions*, ebd. Nr. 222. – **79** *Die frz. Moralisten*, hg. F. Schalk (1973) I, 482. – **80** *il faut recommencer la société humaine*, ebd. Nr. 522; *les droits de l'homme*, ebd. Nr. 515, 533. – **81** für P. Loti, im Umfeld von Gauguin und Proust, wird festgestellt: «il s'est fait une idée tragique de la condition humaine, qui tenait [...] à l'essence même de cette condition, déchirée entre l'éternel et l'éphémère»; P.-H. Simon: *Histoire de la littérature française au XX<sup>e</sup> siècle* (Paris 1967) I, 26; vgl. insbes. die frz. Zusammenfassung bei L. Petrescu: *Romanul conditei umane* (Bukarest 1979) 239ff. – **82** E. Ionesco: *Notes et contre-notes* (Paris 1962) 73; *la vraie société transcende la machinerie sociale*, ebd. 90; vgl. D. S. Wood: *The Human Condition: Montaigne and Ionesco*, in: *Francia* 33 (1980) 41–45. – **83** A. Camus: *Essais*, hg. R. Quil- lot, L. Faucon (Paris 1965) 856; zum Zusammenhang von Mythos und C. vgl. H. L. Scheel: *Zur Bedeutung der griech. Mythologie für A. Camus*, in: K. Heitmann, E. Schröder (Hg.): *Renatae litterae* (1973) 304; F. Heinemann: *Odysseus oder die Zukunft der Philos.* (Stockholm 1939). – **84** Camus [83] 671. – **85** ebd. 258. – **86** ebd. 202, 209; *condition (humaine/mortelle usw.)* vgl. ebd. 112, 115, 126, 133, 428, 435–437 (elfmal!), 671, 694, 1022, 1052, 1288, 1309 u. ö. – **87** G. Marcel: *Du refus à l'invocation* (Paris 1940) 122; A. Malraux: *La condition humaine* (Paris 1933); Marcel verweist stattdessen auf das gleichnamige Buch von G. Bastide: *De la condition humaine* (Paris 1939); vgl. S. Weil: *La condition ouvrière* (Paris 1951). – **88** H. Arendt: *The Human Condition* (Chicago 1958), dt. *Vita activa oder Vom tätigen Leben* (1960). – **89** H. Plessner: *Gesamm. Schr.*, Bd. VIII, *Conditio humana* (1983) 212, 209, vgl. 164, 214. – **90** R. Barthes: *Mythen des Alltags* (1964) 17f. – **91** J. P. Sartre: *Ist der Existentialismus ein Humanismus?*, in: ders.: *Drei Essays* (1977) 26f.; vgl. 40ff. – **92** O. Ballweg, *Rhet. und Res humanae*, in: R. Hauser, J. Rehberg, G. Stratenwerth (Hg.): *Gedächtnisschr. für Peter Noll* (Zürich 1984) 13–26; G. Struck: *Topische Jurisprudenz* (1971). – **93** O. Köhler: *Versuch einer «Hist. Anthropol.»*, in: *Saeculum* 25 (1974) 129–246; H. Süßmuth (Hg.): *Hist. Anthropol.* (1984); M. Erbe, H. Süßmuth: *Neuere Forschungsergebnisse der Hist. Anthropol.* (1987).
- Literaturhinweise:  
RE, 7. Halbbd. (1900) 844–847. – A. Ernout: «Conditio et conditio», in: ders., *Philologica* (Paris 1957) 157–169. – P. Michaud-Quantin: *Etudes sur le vocabulaire philosophique du Moyen âge* (Rom 1970) 23ff., bes. 50ff. – C. Trinkhaus: *In our Image ans Likeness. Humanity and Divinity in Italian Humanist Thought*, 2 Bde. (London 1970). – A. Buck: *Die humanist. Lit. in der Romania*, in: *Neues Hb. der Lit. Wiss.*, hg. K. v. See, Bd. 9 (1972) 61–81. – A. Borst: *Lebensformen im MA* (1973). – M. Rösel: *Conditio Humana* (1975). – H. P. Balmer: *Philos. der menschl. Dinge. Die europ. Moralistik* (1981). – G. Condrau: *Der Mensch und sein Tod: certa moriendi condicio* (Zürich/Einsiedeln 1984). – K. Falicka: *Figures et images de la condition humaine dans la littérature française du dix-neuvième siècle* (Debrecen 1986). – K.-O. Apel: *Die Situation des Menschen als ethisches Problem*, in: ders.: *Diskurs und Verantwortung* (1988) 42–68.
- H. P. Balmer
- Essay → Ethik → Humanitas → Kulturanthropologie → Philosophie → Würde